Tageblatt für Politik, Unterhaltung, Geschäftsverkehr. Börsenbericht. Fremdenliste.
Bezugsgebühr vierteljährlich M. 2.50, durch die Post M. 2.75, im Ausland mit entsprechendem Postaufschlag.
Annahme von Ankündigungen: Werktags bis Vorm. 9 Uhr, Sonntags b. Vorm. 9 Uhr u. 11—1 Uhr Mittags. In Neustadt: bis Morgens 8 Uhr an Wochentagen bis 11 Uhr Vorm.
Die 1spaltige Grundzeile kostet 8 Pfennige, bei Wiederholungen oder nach Vereinbarung 20 Pfg. Unter Strich (Angelegenheiten) Zeile 40 Pfg. Ankündigungen auf der Privatseite Zeile 20 Pfg.
Rückwärtige Anfragen nur gegen Vorausbezahlung.
Ankündigungen nehmen sämmtliche namhafte Annoncenbureaus an. Für Rückgabe eingesandter Schriftstücke keine Verbindlichkeit.
Fernsprechstelle Nr. 11.

Dresdner Nachrichten

38. Jahrgang.
Aufl. 56,000 Stück.
Dresden, 1893.

Julius Beutler, Dresden, Wallstr. 15,
empfiehlt in grösster Auswahl:
Eiserne Oefen und **Herde, Haus-, Küchen-** und **Landwirthschafts-Geräthe.**

Alters-versorgung
und Fortbestehen der Familie bei eintretendem Todesfall ist am besten zu erreichen durch eine alternative Versicherung bei der Lebensversicherungs- und Ersparnißbank in Stuttgart (gegr. 1857). Fonds: 100 Millionen Mark. Näheres durch die
Generalagentur in Dresden,
Schreibergasse 2, part.
Agenturen daselbst zu vergeben.

Dr. Ziegler's Magentropfen
gegen Magenverstimmungen, wirken Appetit anregend, Magen erwärmend und Verdauung befördernd.
Flasche 1.50 M. Prompter Versandt nach auswärts.
Königl. Hofapotheke, Dresden, Georgenthor.

Tapeten — Versandt Geschäft: Marschall Str. 29. **F. Schade & Co.** Haupt Geschäft: Victoria & Waisenhaus-Str. Ecke. — Tapeten

Wilh. Böhme, Scheffelstr. 6.
Grösstes
Tuch- und Buckskin-Lager.
Billigste Preise.

Regenschirme in **grösster Auswahl.** Schirmfabrik **C. A. Petzschke,** Wilsdrufferstr. 17.

Nr. 27. Spiegel: Kaisers Geburtstag, Handelsverträge und die Landwirthschaft. Hofnachrichten, Güterversicherung. Evangelischer Arbeiterverein. Armeeveränderungen. Rackende Menschen. Gerichtsverhandlungen. Tagesgeschichte. „Des Meeres und der Liebe Wellen". **Freitag, 27. Januar.**

Für die Monate Februar und März

werden Bestellungen auf die **„Dresdner Nachrichten"** zu Dresden bei unterzeichneter Geschäftsstelle zu **1 Mark 70 Pfennigen,** für auswärts bei den Kaiserlichen Postanstalten im Deutschen Reichsgebiete zu 1 Mark 85 Pfennigen angenommen.

Geschäftsstelle der „Dresdner Nachrichten",
Marienstraße 38, Erdgeschoß.

Politisches.

In die Reihe der glänzenden Festlichkeiten, welche jetzt am Hofe zu Berlin gefeiert werden, fällt der Geburtstag des Kaisers. Wie das deutsche Volk, monarchisch „bis in das Mark seiner Knochen", innigsten Antheil nimmt an Freud und Leid, die der Lenker des Weltenschicksals dem erlauchten Hause der Hohenzollern sendet, so richtet es auch am Geburtstage des Monarchen, des „ersten Dieners des Staates", die heißesten Gebete zum Himmel, daß Glück und Segen ruhen möge auf dem Kaiser und seinen Thaten. Es ist ein furchtbar ernster und schwerer Beruf, der Beruf eines Herrschers, und in verhältnißmäßig jungen Jahren senkte er sich auf die Schultern unseres Kaisers; ihn auszufüllen zum Segen der Nation, dazu gehört ein Mann von dem gewissenhaften Fleiß und dem tiefen, sittlichen Ernste unseres Kaisers, dazu gehören aber auch tüchtige Männer von offenem Muth und ehrlicher Denkart, die dort, wo junge Erfahrung des Rathes bedarf, nicht persönlichen Gewinnes halber die Stimme der Wahrheit zum Schweigen bringen. Daß Kaiser Wilhelm stets solche Männer finden möge, welche auch dort der Wahrheit Ehre geben, wo sie nicht schmeichelt, das ist ein Wunsch, dessen Erfüllung das deutsche Volk am dringlichsten erflehnt! — —

Es ist vor wenigen Tagen von einer Versammlung des nationalliberalen Centralkomitees für die Rheinprovinz eine Resolution angenommen worden, die es als unabweisliche Pflicht der Abgeordneten hinstellt, den „verantwortlichen Organen der Reichsregierung mit Nachdruck zu betonen, daß ihre Politik in den weiteren nationalgesinnten Kreisen in wesentlichen Fragen des Vertrauens ermangelt". Dieser Beschluß verdient vollste Beachtung, denn er entstammt nicht einer erregten Versammlung berufsmäßiger Nörgler, sondern der ruhigen und nüchternen Erwägung einer Anzahl wirthschaftlich einflußreicher und politisch maßvoller Männer, deren liberale Anschauungen sie vielleicht auf Irrwege führte, deren nationale Ueberzeugungen aber jenseits alles Zweifels stehen. Ihre Opposition richtet sich nicht gegen die Militärvorlage, denn sie beschließen zugleich die Bewilligung der von Bennigsen vorgeschlagenen Summe, sie ist entsprungen aus jenen zahlreichen Faktoren, die seit der Entlassung des Fürsten Bismarck unser soziales, wirthschaftliches und politisches Leben beunruhigen und schwächen. Man braucht nur an unsere kolonialen Mißerfolge, an die Geschichte des preußischen Volksschulgesetzes, an die unliebsamen Erscheinungen in der Polenpolitik, an die übereilten und nicht mit genügender Sorgfalt erwogenen sozialen Maßnahmen zu erinnern, um mit der Erinnerung hieran zugleich eine ganze Reihe von Vorgängen und Erscheinungen heraufzubeschwören, die den Grund des auch vom Grafen Caprivi anerkannten, wenngleich nicht hinreichend gewürdigten Mißmuthes abgeben. Daß die Handelsverträge mit ihren wirthschaftlichen und finanziellen Mißerfolgen an der Spitze marschiren, bedarf kaum der Erwähnung; doch mag gerade den Herren Nationalliberalen gegenüber daran erinnert werden, daß sie trotz aller Warnungen und Mahnungen aus ihren Wählerkreisen, trotz der herben Erfahrung, daß die Vertreter der wichtigsten Erwerbszweige nicht befragt worden, für die Verträge stimmten, und daß im entscheidenden Augenblick selbst die Pfälzer Vertreter umkippten. Wie man sich bettet, so schläft man, und Niemand kann verlangen, daß ein Anderer die Suppe auslöffele, die man sich selber eingebrockt hat. Nur ein Theil der Konservativen, die Antisemiten und einige Centrumsleute haben in der Stunde der Gefahr auf ihrem Posten ausgehalten.

Jetzt stehen wir nun vor der amtlichen Bilanz des ersten Jahres, das unter dem Auspicien der Verträge abgelaufen ist. Graf Caprivi und die Seinen haben uns einst goldene Berge davon versprochen, wo sind sie? Das sicherste Zeichen dafür, daß der Wohlstand eines Landes sich hebt, ist die Steigerung der Ausfuhr. Schon am Ende des ersten Halbjahres war die Einfuhr gegen den gleichen Zeitraum des Jahres 1891 um rund 62 Mill. Doppelcentner gestiegen, während die Ausfuhr um 28 Mill. zurückging. Wir waren also in unserer Handelsbilanz um 9 Mill. Doppelcentner zurückgekommen. Schon damals blieb der Werth der Ausfuhr hinter dem der Einfuhr um 673,7 Mill. zurück. Gleichzeitig hatte sich die Einfuhr dem Werthe nach um mindestens 100 Mill. gesteigert, während der Ausfall in der Ausfuhr auf mehr als 50 Mill. beziffert werden konnte. Wir haben schon im Juli die Ziffern des österreichischen Handels daneben gestellt, nach denen in den fünf ersten Monaten die Ausfuhr Deutschlands nach Oesterreich um 27 Mill. Meter-Centner abnahm, die Einfuhr Deutschlands von Oesterreich dagegen um 22 Mill. zunahm. Ein Vergleich mit der italienischen Bilanz ergab ein ähnliches Bild. Wir erhielten mehr Produkte aus Italien, gaben aber weniger ab, die günstigen Erhebungen dieser Länder zeugen dafür, daß unser Rückgang seine Ursache nicht in einer „Weltkrisis" findet. Jetzt liegen die Ausweise der verbündeten Länder noch nicht vor. Aber was ergiebt die Bilanz des ganzen Jahres für Deutschland? Der Ausfuhrhandel ist wieder um mehr als 11[illegible] Millionen Mark zurückgegangen, die Einfuhr um 6[illegible] Millionen gestiegen! Wir importiren um 1123 Millionen mehr, als wir exportiren! Man muß den „Hamb. Nachr." Wort für Wort Recht geben, wenn sie schreiben: Wir haben es hier mit einer dem Organismus der deutschen Arbeit ohne zwingende Veranlassung geschlagenen Wunde zu thun, aus welcher ohne Unterlaß, und bis jetzt noch ohne jeden an irgend einer anderen Stelle wahrnehmbaren Kräfteersatz, werthvolle und für das Wohlergehen der Gesammtheit auf die Dauer unersetzliche Säfte entweichen. Jeder Rückgang unseres Ausfuhrhandels ist gleichbedeutend mit einer Schwächung des Absatzes unserer industriellen Erzeugnisse. Eine solche wiederum kann nur schädigend auf den Gang der Produktion zurückwirken. Sinkende Produktivität unserer industriellen Erzeugung aber hat zur nothwendigen Folge eine Einschränkung der Fabrikbetriebe. Verkürzung der Arbeitszeit oder der Arbeitslohne oder beides zusammen. Alle die Hunderttausende, ja Millionen wirthschaftlicher Existenzen, welche auf das normale Funktioniren des einheimischen Gewerbefleißes sich gründen, werden in Mitleidenschaft gezogen, sobald der Absatz nach dem Auslande in's Stocken oder gar in Rückgang verfällt. Ihre Kaufkraft wird entsprechend und noch darüber hinaus gemindert, was wieder auf unzählige andere Veranstaltungen des nationalen Erwerbslebens hemmend wirkt. Dazu tritt nun noch die erhebliche Zunahme der Einfuhr vom Auslande her, deren Werthbetrag wir nicht im Wege des Tausches gegen Erzeugnisse der eigenen Produktion, sondern baar begleichen müssen. Wenn man erwägt, was das heißen will, in einer Zeit wachsender Ausgabebedürfnisse und spärlicher fließender Einnahmequellen nun auch noch dem Auslande tributpflichtig zu werden, so wird man wohl kaum so ganz leichten Herzens an den handelsstatistischen Ausweisen des Vorjahres vorübergehen.

Noch ein Moment vergesse man nicht: Auch das, was wir als eine nothwendige Folge vorausgesehen, ist eingetroffen, die Matrikularbeiträge der Einzelstaaten sind um fast 35 Mill. gestiegen, Sachsen hat [illegible] Millionen mehr zu zahlen, als im Vorjahr! Es reden ja wohl alle Menschen von einer wirthschaftlichen „Depression", nun, an unserer Handelsbilanz kann man erkennen, wo ihre Wurzeln liegen. Und wenn die Wahlen kommen, mag das Volk sich die dreihundert Mann ansehen, die mit der Regierung die Verträge durch den Reichstag peitschten oder bei der wichtigsten Abstimmung des letzten Jahrzehntes „beurlaubt" waren und am Schnupfen litten.

Die rheinischen Industriellen haben nach ihrer Art eine Folgerung bereits gezogen; wie die Landwirthe denken, das bezeugt ein Aufruf des Herrn Ruprecht, Generalpächters zu Ranjem bei Breslau, der nach dem Zeugniß der „Kreuzztg." in ganz Deutschland lautesten Widerhall fand. Dort heißt es: „Wir Landwirthe müssen, damit unser Geschrei nicht auch wieder unbeachtet verhallt, gleichzeitig handeln. Wir müssen handeln, indem wir aufhören, was wir bis jetzt immer für selbstverständlich hielten, für die Regierung in unseren Bezirken die Wahlen zu machen; wir müssen alle Ehrenämter u. s. w. ablehnen, zu denen wir nicht gesetzlich gezwungen werden können; wir müssen es dahin bringen, daß unsere Herren Landräthe nach oben berichten: In den Kreisen der Landwirthe herrscht die größte Unzufriedenheit, sodaß ihre früher so regierungsfreundliche Gesinnung in das Gegentheil umgeschlagen ist." Und weiter wird gesagt: „Wollen wir wirklich ohne Kampf unseren Platz jenen Vertretern des häufig auf recht wenig ehrenvolle Weise erworbenen Großkapitals räumen, um als deren Inspektoren und Schafjäger, oder als Versicherungsagenten unser Leben zu fristen?" In dem genannten bockkonservativen Blatte — oder ist es auch „demagogisch", weil es das Kind beim richtigen Namen nennt? — commentirt einer der besten Kenner der ländlichen Bevölkerung, Herr von Plötz, den Ruprecht'schen Aufruf, er nennt ihn „ein klares Spiegelbild der Stimmung auf dem Lande", und er erklärt, daß er nur das ausspreche, was „Millionen Landwirthe längst denken und fühlen und wohl in vertrauten Kreisen schon oft ausgesprochen haben" und daß er darum ein tausendfaches Echo fand. Von „unseliger Lauheit" spricht der bekannte Führer der bäuerlichen Bewegung und er spricht Worte, die die „Leipz. Ztg." und sicherlich nie citiren werden, die man sich aber tief in's Gedächtniß schreiben möge: „Unsere Königstreue werden wir bewahren, selbst wenn wir der Staatsregierung energische Opposition machen. Der Monarch faßt die Gesetze durch das Staatsministerium und auf dessen Rath vorlegen. Dasselbe oder ein neues Staatsministerium kann auf Beschluß des Reichstags das Gesetz zurückziehen oder ein entgegengesetztes einbringen. Das starre Festhalten für eine Regierungsvorlage ist niemals identisch mit der Königstreue." Unser Landvolk und unser städtischer Mittelstand sind die sichersten Stützen des Thrones, ob die Hände, in die der Grundbesitz langsam, aber sicher übergeht, ob die Hände, die dem Handwerk den Hals zuschnüren, dereinst auch königstreu sein werden, das ist eine Frage, deren Antwort einmal schrecklich lauten kann!

L—.

Fernschreib- und Fernsprech-Berichte vom 26. Januar.

Berlin. Der Reichstag tritt in die Einzelberathung des Reichshaushaltsetats für 1893/94 ein. Beim Etat des Reichstages wünscht Heine (Soz.) die Anstellung eines neuen Katalogs der Reichstagsbibliothek. Graf Ballestrem (Ctr.) erwiedert, daß ein neuer Katalog in Ausarbeitung und zum Theil schon fertig gestellt sei. Der Etat des Reichstags wird genehmigt. Beim Etat des Reichskanzlers bringt Dr. Barth (freis.) die Handelsvertragspolitik der Regierung zur Sprache, die von agrarischer Seite mißbilligt zu discreditiren versucht werde. Redner tritt dem bei, weitere Handelsverträge, insbesondere des Zustandekommens eines solchen mit Rußland zu verhindern. Im preußischen Abgeordnetenhause, das allerdings nur in beschränktem Maße eine Volksvertretung sei, seien diese Bestrebungen besonders hervorgetreten und seitens der Regierung nur in lahmer Weise zurückgewiesen worden, sodaß es scheinen könnte, als ob innerhalb der Regierung über das Bedürfniß der Vertheidigung der Handelsvertragspolitik keine Einigkeit bestehe. Die Handelskammern hätten den Bruch mit der Bismarck'schen Handelspolitik mit Freuden begrüßt und seien nahezu einstimmig darin in der künftigen Beurtheilung der neuen Verträge. Bei der kurzen Zeit des Inkrafttretens derselben ließen sich die wohlthätigen Wirkungen natürlich noch nicht statistisch nachweisen. Bei den Klagen über die Nothlage der Landwirthschaft würden Grundbesitz und Landwirthschaft verwechselt. Die Agrarier vergäßen über ihren speziellen Interessen die Interessen der Allgemeinheit und drohten sogar der Regierung, weil diese ihren Forderungen widerstreite. Die Bismarck'sche Theorie, daß man mit einem Nachbarstaate politisch Freund, wirthschaftlich aber Feind sein könne, finde nirgends mehr Anklang. Indem er mit dieser Theorie gebrochen, habe sich der zweite deutsche Reichskanzler dem ersten bedeutend überlegen gezeigt; darüber sei ganz Europa einig. Wie falsch jene Theorie sei, beweise der jetzige schweizerisch-französische Zollkrieg. Was die Handelsvertragsverhandlungen mit Rumänien und Spanien anlange, so wünsche die öffentliche Meinung in Deutschland das Zustandekommen der Verträge, wobei man sich ganz richtig sage, daß große Konzessionen für uns nicht zu erlangen seien. Es sei mit Sicherheit zu erwarten, daß sich die Zollpolitik der Vereinigten Staaten bald in freihändlerischer Richtung bewegen werde; damit werden die Vereinigten Staaten sehr viel konkurrenzfähiger, umsomehr, als dort die Arbeiten infolge vervollkommneter Maschinen viel billiger als in Europa seien. Unter solchen Umständen müssen wir, um die Konkurrenz aufnehmen zu können, allen schutzzöllnerischen Ballast von uns werfen. Möge es dem Reichskanzler gelingen, mit Rußland, Spanien und Rumänien weitere Erfolge zu erzielen. (Beifall links.) — Abg. Graf Kanitz (kons.) bedauert, daß der Vorredner mit Ausdrücken wie „thöricht" und dergleichen über die gesetzgeberische Thätigkeit anderer Staaten (Frankreich und Amerika) urtheilt, und daß er das preußische Abgeordnetenhaus als eine Körperschaft bezeichnet habe, die nur eine beschränkte Volksvertretung sei. Er habe in der Handelsvertragspolitik der Regierung und den Kammern Opposition gemacht, aber er habe seiner Ueberzeugung nach nichts ändern gekonnt. Den einzelnen Handelskammerberichten, auf die sich Barth berief, stellt Redner die Handelsbilanz des Vorjahres gegenüber, die ein bedeutendes Steigen der Einfuhr und Sinken der Ausfuhr, also große Verschlechterung zeige. Unsere Industrie habe von den Handelsverträgen bisher keine Vortheile gehabt, die Landwirthschaft aber schwere Schäden. Da die Preise hier unter die Produktionskosten herabgegangen seien, sei in den Gegenden, in denen die Ernte ungünstig ausgefallen sei, die Lage der Landwirthe eine verzweifelte. Die Differenzialzölle, die infolge der Handelsverträge eingetreten, hätten zur Verschlechterung unserer politischen Beziehungen zu Rußland beigetragen; andere Länder hätten bei den Handelsvertragsverhandlungen ihre Interessen besser zu wahren gewußt als Deutschland. (Beifall rechts.) — Staatssekretär Frhr. v. Marschall: Die Zollpolitik Frankreichs und Rußlands sei Sache dieser Länder, aber wir müßten doch die nöthigen Konsequenzen für uns daraus ziehen. Mit Rußland schwebten Verhandlungen über Abschluß einer Handelskonvention, vermöge deren wir gegen entsprechende Herabsetzung des russischen Zolltarifs den Konventionaltarif auf russische Artikel anwenden würden. Die Wirkung der Handelsverträge lasse sich noch nicht übersehen. Bei der Beurtheilung der vorjährigen großen Handelsunterbilanz sei die große Einfuhr von Mais infolge der ungünstigen Ernte und des Rückganges des Exportes an Rohzucker zu berücksichtigen. Die Regierung sei darauf gefaßt, für jede ungünstige Ziffer, für jedes in's Wasser gefallene Kind verantwortlich gemacht zu werden. Wir müßten im Wege der Vertragspolitik unsere Zölle herabsetzen, wenn wir nicht unsere Ausfuhr, die doch auch ein wichtiger Theil der nationalen Arbeit sei, ganz preisgeben wollten. Die Berufung auf die anderen Getreidepreise wundere ihn. Früher habe man ja immer gesagt, daß die Zölle nur dazu dienen sollten, den heimischen Markt zu sichern, nicht aber die Preise zu erhöhen. Mit der vom Grafen Kanitz seinerzeit empfohlenen vorübergehenden Aufhebung der Getreidezölle wurde eine verhängnißvolles Präcedenz geschaffen worden sein. Man müsse die Getreidezölle auf mäßiger Höhe halten, wenn man sie überhaupt halten wolle, denn die schwersten Nachtheile würden entstanden sein, wenn der 1. Februar und damit das Erlöschen der bis dahin gegoltenen Verträge herangerückt wäre, ohne daß Neuabmachungen getroffen gewesen, und jetzt mache man der Regierung aus dieser Vorsorge einen Vorwurf. Man bestreitet, daß die Industrie Vortheile von den Handelsverträgen gehabt; einen Vortheil habe sie gewiß, die Stabilität. Der Reichstag verdiene Dank, daß er die Handelsverträge mit großer Mehrheit angenommen im Interesse des politischen und wirthschaftlichen Wohles des Vaterlandes. (Beifall.) — Abg. Rickert (freis.): Graf Kanitz habe Ahlwardt gegen die Linke auszuspielen versucht. Dies sei sehr unvorsichtig, in Liegnitz werde sich ja zeigen, daß die konservative Partei, welche nicht für den Antisemitismus stimme, nur ein schattenloses Wesen sei. Das Vorgehen der Agrarier im Abgeordnetenhause hatte nur den Zweck, den landwirthschaftlichen Minister zur Opposition gegen die Handelsverträge anzustacheln, v. Minnigerode hat den Minister sogar zum Austritt aufgefordert. (Stürmischer Beifall.) Das Zustandekommen eines Handelsvertrags mit Rußland sei ein Lebensinteresse für den deutschen Osten. — Abg. v. Frege (kons.): Die deutsche Landwirthschaft müsse ihren Schwerpunkt im Inlande suchen. Sie müsse die Nährmutter aller Stände sein und könne deshalb wohl beanspruchen, in wirthschaftlichen Fragen gehört zu werden. Die deutsche Landwirthschaft stelle keinen maßlosen Anspruch, verlange nur bestehen zu können. Die Regierung habe früher selbst einen Zoll von 6 Mark vorgeschlagen. Die sonstigen der Landwirthschaft gemachten Versprechungen seien unerfüllt, das Unterstützungswohnsitzgesetz sei noch nicht reformirt und in der Währungsfrage keine Umkehr erfolgt. Der Ansicht sei er allerdings, daß ein auf zwölf Jahre festgelegter Schutzzoll von 3½ M. als Sperling in der Hand besser sei, als ein unsicherer von 5 M. als Taube auf dem Dache. Das Schlimme sei nur die Währungskalamität. Man möge doch eine Enquete einsetzen, wie sie in England bestehe, damit die Unhaltbarkeit des jetzigen Zustandes nachgewiesen werde. Der Verlust unseres Spiritus-Exports sei die Folge unserer Währungsverhältnisse. Er hoffe, die russische Industrie werde an ihren Schutzzöllen so energisch festhalten, daß sich der Reichstag mit einem Handelsvertrag mit Rußland nicht wird zu beschäftigen haben. Die Landwirthschaft werde berufen sein, auch die neuen Lasten für die Sicherheit des Vaterlandes auf ihre Schultern zu nehmen, aber da dürfe man sie nicht gewaltsam schwächen. (Beifall rechts.) — Abg. Wilbrandt (freis.) bestreitet, daß eine Nothlage der Landwirthschaft existire. — Abg. v. Schalscha (Centr.) bedauert, daß zu den Vorbesprechungen über den Handelsvertrag mit Rußland neben Vertretern des Handels und der Industrie nicht auch solche der Landwirthschaft zugezogen worden seien. — Der Etat des Reichskanzlers wird angenommen. — Weiterberathung morgen.

*— Dresden. In der Stadtverordnetensitzung stellte der St.-V. Raschke den Antrag, den Rath um Auskunft zu ersuchen, ob es auf Wahrheit beruhe, daß die Direktion der Dresdener Pferdeausstellung die Bebauung des Platzes am Bürgerhospital aufgegeben habe. Der Antrag wurde angenommen. — U. A. wurde definitiv dem Rathe bezüglich der Uebernahme des Weißeritzmühlgrabens in städtisches Eigenthum beigetreten. — Es wurde auch zugestimmt, daß zur Deckung der Bedürfnisse in den hiesigen evangelisch-lutherischen Kirchengemeinden, welche zusammen 550,978 Mk. betragen, die Kirchenanlagen nach Maßgabe der Kirchenanlagen-Ordnung vom 23. December 1891 erhoben werden.

*Altona. Hier sind heute 4 Erkrankungen an Cholera vorgekommen.

*Paris. In der Deputirtenkammer erklärte Ribot, es veranlasse ihn keinerlei Verlegenheit, Millevoye auf dessen Anfrage zu erwiedern, daß man den Vorsitzer einer befreundeten Macht beleidigte. Die Regierung könne nicht dulden, daß man ingnerische Gerüchte über die Haltung eines auswärtigen Souveräns verbreite.

Paris. Die Deputirtenkammer bewilligte mit 291 gegen 182 Stimmen die geheimen Fonds. Die Regierung hatte hierzu die Vertrauensfrage gestellt.

Berlin. Bei dem Frühstück, welches der russische Großfürst-Thronfolger heute beim „Kaiser Alexander" Garde-Grenadier-Regiment Nr. 1 einnahm, brachte der Kaiser folgenden Toast aus: „Sie gestatten, Ew. Kaiserliche Hoheit, daß ich als ältester Kamerad des Regiments dem Herkommen gemäß das erste Glas auf Ew. Kaiserlichen Hoheit Allerdurchlauchtigsten Herrn Vater leere. Uns Allen hier beim Regiment sind noch die huldvollen Worte in lebendiger Erinnerung, mit welchen Se. Majestät der Czar sein Regiment bei seinem Besuche im Jahre 1889 begrüßte. Die vielfachen Gnadenbezeugungen und das rege Interesse, welches Se. Majestät seinem Regimente allezeit verehrt hat, sowie die freundschaftliche Antheilnahme an den festlichen Ereignissen Meines Hauses, welches in der Sendung Ew. Kaiserlichen Hoheit zu der eben stattgehabten Feier gipfelt, verpflichten Mich zum wärmsten Dank. Wir Alle sehen in Ihrem Kaiserlichen Vater nicht nur den hohen Chef des Regiments, nicht nur unseren vornehmsten Kameraden, sondern vor Allem den Träger

Pfund's sterilisirte (keimfreie) **Kindermilch.** Trocken-fütterung.
Dresdner Molkerei Gebr. Pfund, Bautzner Str. 41 42.